

Russians at War -

Zusatzinformationen

58min., CA, FR 2025

Originalfassung mit
deutschen Untertiteln

Regie:

Anastasia Trofimova



Ohne offizielle Genehmigung der russischen Regierung begleitet die Regisseurin sieben Monate lang ein Bataillon der russischen Armee in der besetzten Ukraine, um den Alltag, die Desillusionierung und die Beweggründe der Soldaten an der Front zu dokumentieren.

Enstanden ist dabei ein beeindruckender, einzigartiger Anti-Kriegsfilm der seit seiner Fertigstellung auf Festivals für hitzige Debatten sorgt.

Anastasia Trofimova verschafft sich beispiellosen Zugang, um ein Bataillon der russischen Armee in der Ukraine zu begleiten. Ohne offizielle Genehmigung oder Erlaubnis gewinnt sie das Vertrauen der Soldaten und begleitet ein Bataillon über sieben Monate hinweg auf seinem Weg durch die Frontlinien.

Was sie dabei entdeckt, ist ein Krieg, der familiäre und historische Bindungen zerreißt, und desillusionierte Soldaten, die oft Schwierigkeiten haben zu verstehen, wofür sie eigentlich kämpfen.

„Russians at War“, der bei den Filmfestspielen von Venedig und am TIFF in Kanada seine Premiere feierte, zählt zu den provokantesten und am meisten diskutierten Dokumentarfilmen über den Krieg.

Als die Realität des Krieges einsetzte, fühlte ich als Filmemacherin die Verantwortung, zu dokumentieren, was geschah – nicht von einem entfernten Sitzplatz aus, sondern von innen heraus. Einige der Soldaten, die ich für Russians at War gefilmt habe, liegen jetzt auf Feldern, die mit den anderen toten Russen und Ukrainern von den endlosen Offensiven und Gegenoffensiven überlagert sind. Ich trauere um sie alle.

Mir ist bewusst, dass dieser Film starke Emotionen hervorruft, insbesondere bei jenen, deren Leben direkt von der russischen Invasion betroffen ist. Es war nicht meine Absicht, zu rechtfertigen oder zu verurteilen, sondern Zeugnis abzulegen – inmitten des Lärms, der Propaganda und der tiefen Strömungen der Entmenschlichung, die Krieg überhaupt erst möglich machen.

Die Produktion dieses Films war ein Risiko, eine Ungewissheit und zuweilen auch eine moralische Abrechnung. Doch wenn wir die menschlichen Kosten des Krieges aus nächster Nähe sehen, wenn wir mit seinem vollen Preis und seiner Sinnlosigkeit konfrontiert werden, fällt es uns vielleicht ein wenig schwerer, wegzuschauen.

Anastasia Trofimova

Die Quelle der folgenden Zusatzinformationen sind die Informationsmaterialien der Produktionsfirma Raja Pictures in Kanada, die von uns ins Deutsche übertragen und zum Teil gekürzt wurden.

Inhalt

Russians at War ist ein Dokumentarfilm unter der Regie von Anastasia Trofimova und koproduziert von Raja Pictures (Kanada) und Films à Cinq (Frankreich).

Nach der umfassenden Invasion Russlands in die Ukraine im Februar 2022 dokumentierte Anastasia monatelang Antikriegsdemonstrant:innen, Menschenrechtsanwälte und zurückkehrende Soldaten innerhalb Russlands. Aber nach fast 10 Monaten Dreharbeiten hatte sie das Gefühl, dass sie "die Echos des Krieges jagt". Dann, im neuen Jahr 2022, hatte Anastasia eine zufällige Begegnung mit Ilya, einem Soldaten, der von der Front zurückkehrte, um seine Familie in Moskau zu besuchen.

Zwei Wochen nach ihrer ersten Begegnung setzte sich Anastasia wieder mit Ilya in Verbindung. Sie überzeugte ihn, ihr zu erlauben, ihn in der Nähe der Front zu treffen, wo sein Bataillon sich wieder auffüllte und wo sie unbefugten und beispiellosen Zugang erhielt, um ihnen in die Ukraine zu folgen. Was sie entdeckte, ist weit entfernt von den Erzählungen, die der Osten oder Westen propagiert hat: ein Krieg, der die familiären und historischen Beziehungen durchbricht, mit Soldaten, die desillusioniert sind und oft darum kämpfen, zu verstehen, wofür sie kämpfen.

Mit seltenem Zugang zu diesen Soldaten über einen längeren Zeitraum, der in zeitgenössischen Berichten über den Russisch-Ukraine-Krieg unerreicht ist, ist *Russians at war* ein nuancierter, zutiefst humanistischer und historisch essentieller Dokumentarfilm.

Im September 2024 hatte *Russians at war* seine Weltpremiere bei den Filmfestspielen von Venedig und wurde mit Standing Ovations begleitet. Auf die Weltpremiere folgte die nordamerikanische Premiere auf dem Toronto International Film Festival (TIFF), wo die Festivalveranstalter aufgrund von Druck und Drohungen gezwungen waren, ihre Vorführungen umzuplanen.

Die folgenden Präsentationen - alle begleitet mit dem Ziel, durch Einschüchterung den Film zu unterbinden - haben den Film zu einem der aktuell umstrittensten Dokumentarfilmen gemacht.

Erklärung der Produktion

Dieses Projekt konzentrierte sich zunächst auf die Auswirkungen des Krieges auf die russische Gesellschaft und diejenigen, die gegen die umfassende Invasion der Ukraine protestieren. Als sich jedoch die Ereignisse entfalteten, verlagerte sich unser Fokus auf diejenigen, für die am meisten auf dem Spiel stand - die Soldaten an der Front. Diese Entwicklung spiegelt die unvorhersehbare Natur des Dokumentarfilms wider, bei der die Reise und der Zugang oft zu unvorhergesehenen, tiefgreifenden Erzählungen führen.

Dennoch blieb das Ziel klar und konsequent: einen Antikriegsfilm zu machen. Wir und die meisten Zuschauer, die tatsächlich *Russians at war* gesehen haben, glauben, dass unsere Produktion ihre Absicht erreicht.

Unser Film hat eine lebhafte und bisweilen hitzige Diskussion ausgelöst – ein Beweis für seine Resonanz und die Kraft des Dokumentarfilms, einen wichtigen und offenen Diskurs anzuregen.

Es gab auch bössartige Fehlinformationen über *Russians at war* und hartnäckige Versuche, unsere Arbeit zu unterdrücken. Obwohl wir konstruktive Kritik anerkennen und schätzen, freuen wir uns, dass der Film nun breit verfügbar sein wird, um ihn rational und informiert zu sehen und zu diskutieren.

Russians at war dokumentiert einen Ausschnitt der Realität in der besetzten Ukraine und hinterlässt damit ein Zeugnis für heutige und zukünftige Generationen. Im Dialog mit den vielen anderen Dokumentarfilmen, die sich mit dem russisch-ukrainischen Krieg befassen, hoffen wir, dass unser Film zu einem differenzierten Verständnis der menschlichen Komplexität innerhalb des Konflikts beiträgt und ein Plädoyer für den Frieden liefert.

Statement der Regisseurin

Am Tag vor Kriegsausbruch interviewte ich für die Canadian Broadcasting Corporation Menschen in den russischen Grenzstädten und fragte sie, ob sie glaubten, dass ein Krieg unmittelbar bevorstehe. Sie lachten; niemand glaubte daran. Ich auch nicht.



Doch am 24. Februar 2022 um 6:00 Uhr morgens erschien Wladimir Putin im Fernsehen und verkündete den Beginn einer „militärischen Sonderoperation“. Ich wandte mich an mein Team und sagte: „Der Krieg hat begonnen.“ Dann saß ich schockiert da und schwieg.

*Als die Realität des Krieges einsetzte, fühlte ich als Filmemacherin die Verantwortung, zu dokumentieren, was geschah – nicht von einem entfernten Sitzplatz aus, sondern von innen heraus. Einige der Soldaten, die ich für *Russians at War* gefilmt habe, liegen jetzt auf Feldern, die mit den anderen toten Russen und Ukrainern von den endlosen Offensiven und Gegenoffensiven überlagert sind. Ich trauere um sie alle.*

Auf beiden Seiten der Front wurden Soldaten mit Taktiken des 20. Jahrhunderts in die Kriegsführung des 21. Jahrhunderts geworfen. Seit über drei Jahren ist es den politischen Führern nicht gelungen, den Krieg zu beenden. Und genauso lange warten Angehörige – zu viele vergeblich – auf eine Nachricht von jemandem, der niemals zurückkehren wird.

Mir ist bewusst, dass dieser Film starke Emotionen hervorruft, insbesondere bei jenen, deren Leben direkt von der russischen Invasion betroffen ist. Es war nicht meine Absicht, zu rechtfertigen oder zu verurteilen, sondern Zeugnis abzulegen – inmitten des Lärms, der Propaganda und der tiefen Strömungen der Entmenschlichung, die Krieg überhaupt erst möglich machen.

Die Produktion dieses Films war ein Risiko, eine Ungewissheit und zuweilen auch eine moralische Abrechnung. Doch wenn wir die menschlichen Kosten des Krieges aus nächster Nähe sehen, wenn wir mit seinem vollen Preis und seiner Sinnlosigkeit konfrontiert werden, fällt es uns vielleicht ein wenig schwerer, wegzuschauen.

Anastasia Trofimova

Wie hat diese Produktion begonnen?

Nach der umfassenden Invasion Russlands in die Ukraine kontaktierte die kanadische Dokumentarfilmerin Cornelia Principe die Filmemacherin Anastasia Trofimova und arbeitete dann als Nachrichtenproduzentin für das Moskauer Büro der Canadian Broadcasting Corporation (CBC). Nachdem sie sich durch gemeinsame Kollegen in Kanadas Dokumentarfilmgemeinschaft getroffen hatten, vereinbarten Cornelia und Anastasia, zusammenzuarbeiten und mögliche Geschichten für einen Film zu erarbeiten.

Anastasia begann, Antikriegsproteste zu filmen, Menschenrechtsanwälte zu interviewen und die Perspektiven der zurückkehrenden Soldaten und ihrer Familien zu dokumentieren. Ihr anfänglicher Fokus lag sowohl auf Antikriegsaktivisten als auch auf denjenigen, die direkt an den Kämpfen beteiligt waren. In der Zwischenzeit präsentierte Cornelia das Projekt einem kanadischen Sender und in Frankreich ansässigen Produzenten Sally Blake (Films à Cinq).

Ende Dezember 2022, als Anastasia nach Moskau mit dem Zug zurückkehrte, nachdem sie eine Familie gefilmt hatte, die sich der illegalen Wehrpflicht ihres Sohnes widersetzte, hatte sie eine zufällige Begegnung mit einem russischen Soldaten, Ilya, der von der Front zurückkehrte, um seine Familie für die Feiertage zu besuchen. Dieses Treffen bestimmte letztendlich die Richtung und den Fokus der Produktion.

Wie wurden *die Russians at war* finanziert?

Russians at war ist eine offizielle Koproduktion zwischen Kanada (Raja Pictures) und Frankreich (Films à Cinq). 70% der Finanzierung war aus Kanada (einschließlich: Knowledge Network, CMF Performance Envelope Program, Rogers Documentary Fund, Hot Docs Ted Rogers Fund, Ontario Creates Tax Credits, Canadian Federal Tax Credits) und 30% der Finanzierung war aus Frankreich (Films à Cinq).

Das Projekt wurde vollständig aus kanadischen und französischen Quellen finanziert und qualifizierte es als zertifizierte Koproduktion des Kanada-Frankreich-Vertrags. Mit Ausnahme der Reisekosten von Anastasia wurden in Russland keine Mittel ausgegeben. Der Canada Media Fund und alle anderen Geldgeber haben bestätigt, dass die Produktion alle vertraglichen, rechtlichen, steuerlichen, ethischen und professionellen Standards erfüllt. *Russians at war* hält sich auch strikt an die kanadischen Sanktionen im Zusammenhang mit Russland im Rahmen des Sondergesetzes über wirtschaftliche Maßnahmen (SEMA).



Wie bekam die Filmemacherin Anastasia Trofimova Zugang zu einem russischen Bataillon und warum durfte sie bleiben?

Nachdem sie Ilya im Zug getroffen und gefilmt hatte, wie er seine Familie in Moskau verließ, um an die Front zurückzukehren, setzte sich Anastasia zwei Wochen später wieder mit ihm in Verbindung. Sein Bataillon war in der Nähe der

Grenze stationiert, um sich mit Vorräten und Soldaten aufzufüllen. Als sie fragte, ob sie beitreten könne, antwortete er beiläufig: "Warum nicht?" Mit ihrer Erfahrung mit Dreharbeiten in Kriegsgebieten ging Anastasia davon aus, dass die Bedingungen chaotisch genug sein würden, dass sie Ilya für mindestens ein paar Tage filmen könnte. Sie rutschte als Zivilistin durch die locker kontrollierte Grenze, ohne Presseausweis.

Anastasia stellte sich als Dokumentarfilmerin vor und erklärte den Soldaten, dass sie ihr tägliches Leben dokumentieren wolle. Die Versorgungseinheit, in der Ilya und andere ihre Anwesenheit akzeptierten, riet ihr, die Zustimmung zu erhalten. Der Brigadekommandant war jedoch zurückhaltend und wollte sie zur offiziellen Freigabe ins Hauptquartier bringen, was wahrscheinlich zu ihrer Wegweisung oder Verhaftung geführt hätte. Sie überzeugte ihn anders und argumentierte, dass Bürokraten das Leben an der Front nicht verstehen und dass die Dokumentation ihrer Realität unglaublich wichtig sei. Er gab schließlich nach und sagte: „Gut. Ich habe dich nicht gesehen. Verschwinde aus meinen Augen.“

Zunächst filmte sie unauffällig in den Häusern, weitete ihre Aufnahmen dann aber nach und nach auf das Dorf und die Übungsplätze aus. Einige Soldaten waren misstrauisch, andere boten ihr jedoch an, ihre Geschichten zu erzählen. Mit der Zeit wurde ihre Anwesenheit zur Normalität, und die Soldat:innen gingen davon aus, dass sie einen Grund hatte, dort zu sein.

Als sich das Bataillon auf die Rückkehr an die Front vorbereitete, weigerte sich der Brigadekommandeur, sie gehen zu lassen, mit der Begründung, der Krieg sei „kein Ort für ein Mädchen“. Doch einige Soldaten, beeindruckt von ihrer Entschlossenheit, schlugen ihr vor, sich in ihrem Lastwagen zu verstecken und ihr Glück an der Front zu versuchen, „wo es chaotischer zugeht“. Als der Brigadekommandeur sie schließlich entdeckte, beschimpfte er sie wegen ihrer Trotzhaltung, schien jedoch zu sehr mit der militärischen Logistik beschäftigt zu sein, um sich mit diesem Ärgernis auseinanderzusetzen.

An der Front hielt sie sich zunächst bei der Versorgungseinheit auf, bevor sie zu den Sanitätern zog. Über vier Monate hinweg filmte sie den Alltag der Soldaten und ihre Sichtweisen auf den Krieg. Einige waren von der Ironie beeindruckt, dass sie trotz der ständigen Berichterstattung über den Krieg in den Medien die einzige Journalistin unter ihnen war. Ohne offizielle Genehmigung des Verteidigungsministeriums riskierte Anastasia jeden Moment eine Verhaftung. Nach vier Monaten kehrte sie auf demselben Weg nach Moskau zurück, auf dem sie angekommen war – mit einem zivilen Transportmittel.

Im Frühsommer 2023 reiste Anastasia nach Toronto, um mit dem Schnitt zu beginnen. Dort erfuhr sie, dass das Bataillon nach Bachmut verlegt werden sollte, einer der damals am heftigsten umkämpften

Frontlinien. Entschlossen, ihre Geschichte fortzusetzen, flog sie im Juni zurück nach Moskau und unternahm eine 18-stündige Busfahrt in eine Stadt in der Nähe von Bachmut.

Bei ihrer Ankunft stellte sie fest, dass sich die Lage geändert hatte. Der Brigadekommandeur, der ihre Anwesenheit zuvor toleriert hatte, war im Einsatz gefallen. Sein Nachfolger war weitaus weniger entgegenkommend. Nach zwei Wochen warnte er sie, er werde sie dem FSB (Föderaler Dienst für Sicherheit der Russischen Föderation, der wichtigste Inlandsgeheimdienst Russlands, Anm.) übergeben, sollte er sie noch einmal sehen. Unbeeindruckt blieb sie noch etwas länger und ging ihm aus dem Weg, während sie, wann immer möglich, filmte. „Der Kommandant wohnte nicht bei den Soldaten, daher konnte ich filmen, wenn er nicht da war. Ansonsten versteckte ich mich im Wald oder in Unterständen.“

Nachdem sie Aufnahmen von der ersten „Sturmoffensive“ des Bataillons gemacht hatte, kehrte Anastasia nach Moskau zurück. Insgesamt war Anastasia sieben Monate lang – mit Unterbrechungen – bei dem Bataillon eingebettet, ohne Sicherheitsüberprüfung oder offizielle Genehmigung.

Warum stimmten die Soldaten, die in *den* Kriegskräften vorgestellt wurden, der Teilnahme zu, obwohl russische Gesetze abweichende Meinungen über den Krieg verbieten?

Anastasia sprach offen mit den Soldaten über ihre Absicht, einen Dokumentarfilm zu drehen, und über die damit verbundenen potenziellen Risiken. Einige Soldaten reagierten darauf mit schwarzem Humor und meinten, die schlimmste Konsequenz wäre, an die Front geschickt zu werden – wo sie ja ohnehin schon waren. Alle Teilnehmer:innen gaben vor laufender Kamera ihre mündliche Einwilligung, motiviert durch ihre Frustration über die Berichterstattung der Medien über den Krieg und den Wunsch, ihre persönlichen Geschichten zu teilen und die Wahrheit so zu vermitteln, wie sie sie erlebt hatten.



Um Risiken zu minimieren, werden im Dokumentarfilm ausschließlich Vornamen oder militärische Rufzeichen verwendet, während konkrete Bataillonsnummern und Einsatzorte ungenannt bleiben. Angesichts der hierarchischen Struktur des Militärs lag die Verantwortung für die Genehmigung der Dreharbeiten bei den örtlichen Kommandanten und nicht bei den einzelnen Soldaten. Bemerkenswert ist, dass der Kommandant, der Anastasias Anwesenheit anfangs tolerierte, inzwischen im Kampf gefallen ist.

Anastasia hat sich zudem mit vier russischen Experten für Militärrecht beraten, die den Film vor der Endfassung geprüft und bestätigt haben, dass die Aussagen der Soldat:innen nicht gegen geltendes russisches Recht verstoßen, da sie von direkter Kritik am Staat Abstand genommen haben. Zwei weitere Rechtsexperten schlossen sich dieser Einschätzung an. Dennoch drohen Anastasia aufgrund der Produktion des Films mögliche rechtliche Konsequenzen. Alle Pläne, den Dokumentarfilm in Russland zu zeigen, werden mit großer Vorsicht und in ständiger Absprache mit den Beteiligten angegangen.

Einige Kritiker:innen des Films haben argumentiert, dass die Einbeziehung von Ilya - einem Ukrainer, der in der russischen Armee dient - eine absichtliche Provokation war. Warum wurde er in der Dokumentation vorgestellt?

Wie in der Eröffnungsszene des Films dargestellt, begegnete Regisseurin Anastasia Trofimova Ilya zufällig. Seine Anwesenheit bot einen unerwarteten, aber authentischen Zugang zu dem Bataillon, das sie dokumentierte. Ethisches Dokumentarfilmmachen beinhaltet, den Werdegang und die Interaktionen der Filmmacherin auf transparente Weise darzustellen. Ilya wegzulassen hätte die Integrität dieses Ansatzes beeinträchtigt.

Seit 2014 hat sich eine kleine Zahl ukrainischer Bürger pro-russischen Separatistengruppen angeschlossen. Nach der Invasion im Jahr 2022 landeten einige von ihnen in den Reihen der russischen Streitkräfte. Ilyas Entscheidung, sich freiwillig zu melden, wurde sowohl von finanziellen Nöten als auch von kulturellen, sprachlichen oder politischen Verbindungen zu Russland beeinflusst – eine Komplexität, die sich in seinen Kommentaren im Film widerspiegelt. Ilyas Umstände spiegeln nicht unbedingt die Situation aller Ukrainer:innen wider, die in der russischen Armee kämpfen.

„Russians at War“ ist ein beobachtender Dokumentarfilm, der darauf abzielt, Anastasias Erfahrungen in einem russischen Bataillon getreu wiederzugeben. Er war nicht als umfassende historische Analyse oder Untersuchung des allgemeinen russisch-ukrainischen Konflikts gedacht.

Warum wurden die Vorführungen von *Russians at war* auf internationalen Filmfestivals verschoben oder abgesagt?

„Russians at War“ feierte seine Premiere bei den Filmfestspielen von Venedig, kurz darauf folgte das Toronto International Film Festival (TIFF). In der Rubrik „Kontroversen“ der Website russiansatwar.com haben wir ausführlich beschrieben, wie politischer Druck und Drohungen in den sozialen Medien zu Sicherheitsbedenken beim TIFF führten, wo die Vorführungen von „Russians at War“ um mehrere Tage verschoben wurden, damit der Film sicher und geschützt präsentiert werden konnte.

Ein ähnliches Muster von Drohungen und Einschüchterungen, wie es das TIFF erlebt hatte, zeigte sich auch bei Festivals in Zürich und Athen, wo Vorführungen aufgrund von Sicherheitsbedenken abgesagt wurden. Beide Festivals hielten an ihrer kuratorischen Entscheidung und ihrer Unterstützung für die Auswahl von „Russians at War“ fest, indem sie den Film weiterhin in ihren Wettbewerben zuließen.

Das Mumbai Film Festival (MAMI) teilte uns einen Tag vor den geplanten Vorführungen mit, dass sowohl „Russians at War“ als auch „No Other Land“ in letzter Minute die üblicherweise eher pro forma erteilten Zensurgenehmigungen verweigert wurden, die für die öffentliche Vorführung von Filmen in Indien erforderlich sind.

Das Internationale Dokumentarfilmfestival (IDFA) hatte „Russians at War“ bereits lange vor der Weltpremiere in Venedig eingeladen. Das Festival zog seine Einladung jedoch am 27. September zurück, einen Tag nach der Bekanntgabe, dass das Zürcher Filmfestival seine Vorführungen aus Sicherheitsgründen absagen musste. Als Begründung für den Rückzug gab das IDFA per E-Mail an, man könne „keine konstruktive Atmosphäre für den Film garantieren“.

Docville (Leuven, Belgien) lud „Russians at War“ ein, obwohl man sich der Ablehnung des Films und des Rückzugs der IDFA voll bewusst war. Bis auf die Bereitstellung von Materialien hatten wir kaum

direkten Kontakt zum Festival, bis uns wenige Tage vor den geplanten Vorführungen mitgeteilt wurde, dass man „gezwungen sei, die Vorführungen von ‚Russians at War‘ abzusagen“. In der Erklärung des Festivals hieß es, die Vorführungen würden „aus Respekt vor der Bitte der ukrainischen Botschaft“ abgesagt.

„Russians at War“ wurde zu 14 internationalen Filmfestivals eingeladen und schließlich auf acht davon gezeigt. Zehn dieser Festivals luden unseren Film bereits vor seiner Weltpremiere ein – ein Hinweis darauf, dass „Russians at War“ eine außergewöhnlich breite und lange Festivalpräsenz gehabt hätte, wäre da nicht die intensive Unterdrückungskampagne gegen den Film gewesen, die vor allem von Personen, Organisationen und Behörden geführt wurde, die den Film gar nicht gesehen hatten.

Sie behaupten, dass *Russians at war* "falsch dargestellt" wurde. Wie und warum?

Seit seiner Premiere auf den Filmfestivals in Venedig und Toronto im Herbst 2024 ist „Russians at War“ Ziel einer koordinierten weltweiten Kampagne, die darauf abzielt, die Vorführung des Films auf Filmfestivals und an anderen Orten zu unterbinden. Diese Einschüchterungs- und Desinformationskampagne scheint von der ukrainischen Regierung und ihren internationalen Behörden initiiert und von globalen Verbündeten, gleichgesinnten Medien sowie Online-Influencern und -Bewegungen verstärkt worden zu sein. Zu den Taktiken dieser Unterdrückungskampagne gehörte es, diese kanadisch-französische Koproduktion fälschlicherweise als „russische Propaganda“ zu bezeichnen.

Einige Kritiker des Films haben ihm vorgeworfen, „russische Propaganda zu wiederholen“, wobei sie die Ansichten der im Film gezeigten Personen mit denen der Filmemacherin vermischten. Die Produktion vertritt die Ansicht, dass ein Publikum, das sich für Dokumentarfilme interessiert, kritisch genug ist, um diesen Unterschied zu erkennen. „Russians at War“ zeigt – klar und ohne dass es einer zusätzlichen Erläuterung bedarf –, dass die Propaganda ihrer Regierung einige dieser Soldaten stark beeinflusst hat.

Eine weitere häufig angewandte Taktik zur Diskreditierung und Unterdrückung der Produktion bestand darin, Anastasias Anstellung bei Russia Today Documentary (RTD), einem Tochterkanal von Russia Today (RT), falsch darzustellen und damit zu suggerieren, der Film sei in irgendeiner Weise in Zusammenarbeit mit RTD entstanden. Diese heimtückische Lüge ist nachdrücklich falsch.

Zunächst ist es wichtig zu beachten, dass Anastasias vollständige Biografie und ihre berufliche Website sowie die Tatsache, dass RTD sie von September 2014 bis Juli 2020 beschäftigt hat, in allen Einreichungen bei internationalen Filmfestivals und in den Pressematerialien der Produktion enthalten waren.

Sie traf den Programmverantwortlichen von RTD erstmals im April 2014 auf dem Hot Docs Filmfestival in Toronto. Anastasia war auf der Suche nach Archivaufnahmen des libanesischen Bürgerkriegs für ihren eigenfinanzierten Dokumentarfilm „Twelve Palestines“ über palästinensische Flüchtlinge. Der Redaktionsleiter (CE) lud sie in die Büros des Senders ein, um den Erwerb der Filmrechte zu besprechen, und stellte sie anschließend der Geschäftsleitung von RTD vor, die ihr später eine Anstellung als Dokumentarfilmregisseurin und Kamerafrau anbot. Anastasia stellte zwei Bedingungen: 1) Es sollte kein Kommentar hinzugefügt werden und 2) es sollten keine Korrespondenten eingesetzt werden. Sie wollte beobachtende Sendungen im Stil des „Cinéma vérité“ drehen, womit der Sender

einverstanden war. Sie arbeitete vor allem im Nahen Osten und in Afrika, wobei ihr Schwerpunkt auf dem IS und Porträts von ganz normalen Menschen in Konfliktgebieten lag. Zu ihren Filmen gehören: „Her War: Women vs. ISIS“ (über Rekrutinnen der kurdischen Frauenschutz-Einheiten, die in Syrien gegen den IS kämpfen), „The Road to Raqqa“ (über die letzten Wochen der Belagerung der IS-Hauptstadt), „Iraqi Safe House“ (über das erste private Waisenhaus in Bagdad und die Kinder der jüngsten Konflikte im Irak), „Mosul between War and Peace“ (über Rache und Spaltung in Mosul, einer ehemaligen IS-Hochburg und der zweitgrößten Stadt des Irak), „Congo, My Precious“ (ein Porträt eines kongolesischen Musikers, Fixers und ehemaligen Mitarbeiters der Vereinten Nationen und darüber, wie die Kriege um Konfliktmineralien mit seinem Leben verflochten waren) und weitere.

Diese Filme wurden in fünf Sprachen (Russisch, Englisch, Arabisch, Spanisch und Französisch) übersetzt und mit mehreren Preisen ausgezeichnet, darunter der „Silver Screen Award“ des US International Film and Video Festival (2016) für „Her War: Women vs. ISIS“. Ihr Film „Victims of ISIS“ diente als Begleitmaterial für einen Asylantrag in Europa für Abu Shuja, einen Jesiden, der über 500 Sexsklavinnen des IS befreit hatte und auf dessen Kopf die Terrororganisation daraufhin ein Kopfgeld von 500.000 Dollar ausgesetzt hatte.

Die meisten Produktionen, bei denen Anastasia für RTD Regie führte, sind auf ihrer professionellen Website verfügbar. Anastasia hatte RTD im Juli 2020 verlassen, wie sie gegenüber „The Globe and Mail“ angab, nachdem sich „die relativ liberale Atmosphäre, in der wir arbeiteten, zu verändern begann“. Nach unserem Kenntnisstand hat RTD nach der Weltpremiere von „Russians at War“ Anastasias Dokumentarfilme und alle Erwähnungen ihrer Person von seiner Website entfernt. Über die Motive von RTD für diese Maßnahme können wir nur spekulieren.

Anastasia schloss anschließend ihren Masterstudiengang in Internationalen Beziehungen an der Universität Amsterdam ab (September 2020 – Juli 2021) und war anschließend als Produzentin für das CBC-Büro in Moskau tätig (Juli 2021 – Juli 2022). Von September 2021 bis November 2021 arbeitete sie als Außenproduzentin und Rechercheurin für die White-Pine-Produktion „Ice Breaker: The '72 Summit Series“ (für die sie bei den Canadian Screen Awards 2024 für den „Barbara-Sears-Preis für die beste visuelle Recherche“ nominiert wurde). Gleichzeitig war sie als freiberufliche Übersetzerin und Außenproduzentin für mehrere westliche Medien tätig, darunter die „New York Times“ und die „Washington Post“. Seit ihrem Ausscheiden im Juli 2020 steht sie in keiner Verbindung mehr zu RTD.

Artikel, die Anastasia verfasst hat:

- Russland verherrlicht seine Gefallenen des Zweiten Weltkriegs. Er versucht, ihnen ein würdiges Begräbnis zu ermöglichen.
- Ein Blick hinter die Kulissen der tschetschenischen Einheiten, die im Krieg Russlands mitkämpfen
- In Moskau mag der Krieg weit weg sein, doch in einer russischen Grenzstadt ist er Realität
- In dieser Stadt sagen die Menschen, Russland müsse die Ukraine und den Westen um jeden Preis besiegen

Warum deckt dieser Film nicht die ukrainische Seite des Krieges ab oder bietet mehr Kontext?

„Russians at War“ ist ein beobachtendes Porträt mehrerer Soldaten eines Bataillons, das von einem einzigen Filmemacher über einen Zeitraum von einem Jahr (2023) während des Krieges gedreht wurde. Der Film liefert keine Analyse der historischen Kräfte oder der aktuellen geopolitischen Dynamiken, die dem Krieg zugrunde liegen. Es gab und wird auch weiterhin viele Dokumentarfilme über den russisch-ukrainischen Krieg geben. Wir hoffen, dass „Russians at War“, ein kleiner Ausschnitt dieser Realität, im Dialog mit diesen anderen Werken weiterbesteht und zu unserem globalen Verständnis des Krieges beiträgt, einschließlich der Perspektiven der in unserem Film dokumentierten russischen Soldaten.

Befasst sich dieser Film mit Kriegsverbrechen?

Das Thema Kriegsverbrechen wird in „Russians at War“ aufgegriffen, wobei Regisseurin Anastasia Trofimova einen der porträtierten Soldaten nach der Möglichkeit russischer Kriegsverbrechen befragt; dieser reagiert selbst nach weiterem Nachhaken ungläubig auf diese Vorstellung. Das ist weder die Sichtweise der Filmemacherin noch die der Produktion, sondern die einer einzelnen Person im Film.

Anastasia begleitete das Bataillon unter großer Gefahr für ihre eigene Sicherheit. Sie beabsichtigte, die Stimmung und die Sichtweisen der russischen Soldaten, zu denen sie Zugang hatte, zu beobachten und festzuhalten. Die Absicht der Produktion bestand nicht darin, Kriegsverbrechen zu untersuchen, was mit ziemlicher Sicherheit zu Anastasias Ausweisung, Verhaftung oder Schlimmerem geführt hätte. Dass sie keine Kriegsverbrechen beobachtet hat, wie sie in Medieninterviews erklärte, ist lediglich eine sachliche Antwort auf solche Fragen. Die Produktion hat eine Erklärung veröffentlicht, in der sie die Rechtmäßigkeit der laufenden Ermittlungen des Internationalen Strafgerichtshofs zu Kriegsverbrechen anerkennt.

Das Bataillon, in das Anastasia eingebettet war, wurde nach unserem besten Wissen in keiner der aktuellen offiziellen und inoffiziellen Ermittlungen mit Kriegsverbrechen in Verbindung gebracht. Es ist wichtig zu beachten, dass Anastasia im zweiten Kriegsjahr mit diesem Bataillon in Gebieten filmte, die bereits seit mehreren Monaten unter russischer Kontrolle standen.

Ist Anastasia "illegal" in die besetzte Ukraine eingetreten, wie die ukrainische Regierung und andere erklärt haben?

Das Drehen von Filmen oder die Ausübung von Journalismus in einem besetzten Land oder einem Kriegsgebiet – selbst wenn dies ohne Genehmigung geschieht – gilt nicht als Verstoß gegen das humanitäre Völkerrecht. Die Meinungs- und Pressefreiheit sind durch Artikel 19 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte sowie durch den Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte geschützt. Im Falle eines besetzten Gebiets besteht Unklarheit darüber, welche innerstaatlichen Gesetze gelten. Bislang wurden weder Anastasia noch die Produzenten von Russland oder der Ukraine wegen Straftaten angeklagt. Allerdings wurde Anastasia vom Ministerium für Kultur und strategische Kommunikation der Ukraine als „Bedrohung für die nationale Sicherheit der Ukraine“ eingestuft.

Wie war die Reaktion auf den Film in Russland?

Bisher gab es keine offizielle Antwort von der russischen Regierung oder ihren Behörden.

Credits – Biographie:

ANASTASIA TROFIMOVA ist eine russisch-kanadische Dokumentarfilmregisseurin und Kamerafrau, die bislang zahlreiche Fernsehdokumentationen im Nahen Osten, in Afrika und in Osteuropa inszeniert, produziert und gedreht hat, die weltweit im Fernsehen ausgestrahlt und auf Festivals gezeigt wurden. Dies ist ihr erster Langfilm. Im vergangenen Jahr war sie als Fixerin und Übersetzerin für die New York Times, Magnum Photos und die Washington Post tätig, arbeitete als Moskauer Produzentin für die Canadian Broadcasting Corporation (CBC) und fungierte als Außenproduzentin bei mehreren internationalen Dokumentarfilmprojekten in Russland. Sie ist Preisträgerin des Canada Screen Award in der Kategorie „Beste Recherche“ für die HBO-Produktion „Tales from the Organ Trade“ und war bereits fünf Mal als Jurymitglied bei den News and Documentary Emmy Awards tätig.